

Andre Kasparian

Johannes 2,1–12

Wir durften im letzten Monat die Geburt von Jesus feiern. Eine Geburt, die besonders für die Mutter sehr außergewöhnlich war:

Sie wurde auf übernatürliche Weise schwanger,
brachte ihr Kind in einer Stallhöhle zur Welt,
wurde von Fremden mit wertvollen Geschenken überhäuft
und musste ins Ausland fliehen.

Was für ein Start ins Familienleben. Sehr spannend. Sehr herausfordernd.

Doch dann wurde es für Maria ruhiger. Als die Gefahr vorbei war, kehrte sie mit ihrer Familie zurück und sie siedelten sich in Nazareth an. Ihr Mann arbeitete als Handwerker und sie bekam noch vier Söhne und ein paar Töchter. Und dann geschah erstmal nichts besonders. Die Kinder wuchsen auf. Sie lebte in ihrer Rolle als Mutter und Ehefrau. Ein ganz normales Leben. Ungefähr 30 Jahre lang. Aber immer mit dem Gedanken im Hinterkopf: Da geschieht irgendwann noch etwas ganz Großes mit meinem Sohn.

Und dann fing Jesus loszuziehen. Er sprach Menschen an, ob sie ihm nachfolgen wollen.

Sowas war in der damaligen Zeit gar nicht so selten. Solche Wanderprediger gab es immer wieder. Aber an Jesus war irgendwas anders. Und Maria wusste was es war. Vor vielen Jahren, hatte sie Besuch von einem Engel bekommen. Der kündigte ihr an,

dass Jesus Gottes Sohn ist,
dass er der neue König sein soll,
dass er sein Volk retten wird...

Aber davon war in den letzten 30 Jahren nicht wirklich was zu sehen. Nun predigt Jesus zwar, ein paar Leute folgen ihm nach, aber wirklich außergewöhnlich ist auch das nicht. Er ist halt ein Prediger, ein Ratgeber, ein Mentor unter vielen.

Ich frag mich wie es Maria dabei so erging. **Das sind jetzt nur Vermutungen.** Aber Maria weiß seit 30 Jahren, dass Jesus

der Sohn Gottes,
der versprochene Retter, der Messias
der kommende König sein soll....

Maria sieht, dass Jesus zwar predigt, umherzieht... aber wirklich königlich, einflussreich, retterhaft... scheint das Ganze nicht zu sein.

Und dann ist Maria auf einer Hochzeit eingeladen. Und Jesus auch. Eine Hochzeit damals... das war ein noch viel größeres Event als heute. Da wurde das ganze Dorf eingeladen. Und alle Verwandten und Bekannten. **Eine große Ansammlung an Menschen aus allen möglichen sozialen Schichten.** So eine Hochzeit ging auch nicht nur einen Tag, sondern man feierte man 7 Tage lang. Jeden Abend traf man sich zum Hochzeitsessen. Die Männer saßen im großen Kreis auf dem Boden. Das Hochzeitspaar und die Ehrengäste in der ersten Reihe, die anderen dahinter. In der Mitte standen große Schüsseln mit Essen. Brotscheiben wurden wie Löffel zusammengebogen und damit das Essen aus den gemeinsamen Töpfen gefischt. Nachdem die Ehrengäste in der ersten Reihe satt waren, standen sie auf und die nächsten Gäste rückten nach.

So ein Hochzeitabend ging sehr lange. Und die, die nicht gerade am Essen waren, vertrieben sich die Zeit mit Liedern, Rätzeln, Tanzen und Wein. Wein! Für so viele Leute brauchte man viel Wein. Darum brachte eigentlich jeder Gast etwas mit. Eine Hochzeit ohne Wein? Das ging gar nicht. Das wäre der Supergau. Ein fo'pa der den Gastgeber auf Jahre hinaus zum Gespött des Ortes machen würde... Das sind die, bei denen der Wein ausging...! Das geht nicht.

Aber genau das geschah. Es gab keinen Wein mehr! Und da muss Maria eine Idee gekommen sein. Sie sucht Jesus und weist ihn darauf hin. "Der Wein ist all".

Ich weiß nicht, was Maria sich genau vorgestellt hat, was Jesus tun soll. Aber anhand der Reaktion von Jesus merkt man, dass es ihr um mehr als den Wein gegangen sein muss. Jesus erklärt nämlich direkt:

„Meine Stunde ist noch nicht da!“

Wie kommt Jesus von Wein auf Stunde?

Was ist mit „meine Stunde“ gemeint? Wenn wir im Johannes Evangelium weiterlesen, spricht Jesus immer wieder von „seiner Stunde“. Und jedes Mal geht es dabei um den Moment, an dem er am Kreuz hängen wird.

Sein Tod,
sein stellvertretendes Sterben für uns,
die Versöhnung der Menschen mit Gott,
das, wozu Jesu auf diese Erde gekommen ist,
sein großer Auftrag...
das ist mit „meine Stunde“ gemeint.

Worum geht es in diesem Gespräch zwischen Mutter und Sohn - anscheinend -

wirklich? Vordergründig um Wein. Aber eigentlich darum: Jesus: Wann wirst du loslegen? Wann startest du?

Maria weiß seit 30 Jahren, dass Jesus mehr ist, als nur ein „normaler“ Mensch. Hat es noch es im Ohr „Euch ist heute der Retter geboren“.... „Dein Sohn wird der Messias sein“... „der auf den alle warten, der König“. Aber wirklich viel ist davon bisher nicht zu sehen.

Doch jetzt ist da diese Hochzeit. Viele Menschen aus der Gegend sind versammelt. Alle würden es mitbekommen, wenn Jesus jetzt was macht. Wenn es einen Zeitpunkt gibt loszulegen, dann ja wohl jetzt. Jesus mach was! Fang an! Jesus der Wein ist all – deine Chance!

Wir wissen nicht genau, was Maria sich vorgestellt hat, was Jesus tun soll. Aber vielleicht hat sie so „königliches Auftreten“ erwartet. Jesus stellt sich hin, hält eine glühende Rede über „Gemeinschaft und Einsatz“ und alle springen auf, motiviert von diesem jungen gutem Redner, rennen nach Hause und holen Wein. In seiner Biographie erzählt Barak Obama von Schlüsselmomenten. Momenten, in denen er auf einen Schlag einem breiterem Publikum bekannt wurde. Vielleicht hat Maria auf so einen Schlüsselmoment gehofft. Vielleicht hat sie auch mit einem Wunder gerechnet. Wir wissen es nicht. Aber an der Antwort Jesus kann man sehen... es scheint um mehr als nur Wein gegangen zu sein... „meine Stunde ist noch nicht da“.

Und dann kommt die Abfuhr: *„Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau! Meine Stunde ist noch nicht gekommen“.*

Boom! Was für eine Antwort der eigenen Mutter gegenüber. Wenn so eines unserer Kinder mit Sandra reden würde... dann würden wir mal mit dem Kind reden...

Warum dieser Tonfall? Warum diese Betonung der Distanz? „Was habe ich mit dir zu schaffen?“ Warum weist Jesus Maria hier so knallhart zurück?

Die Bibel erklärt es nicht. Man kann nur spekulieren. Aber wie gesagt: „meine Stunde ist noch nicht gekommen“ gibt einen guten Anhaltspunkt. Für Jesus war klar: Nicht Maria, so lieb er seine Mutter auch hat, entscheidet wann es losgeht. Übrigens auch er selbst nicht. Sondern Gott entscheidet. Gott hat den besten Zeitplan. Gott hat den besten Überblick. In Johannes 5 sagt Jesus dazu mal:

»Amen, ich versichere euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun; er kann nur tun, was er den Vater tun sieht. Was der Vater tut, genau das tut auch der Sohn. (Johannes 5,19).

Gott entscheidet was wann und wie es geschieht. ER, Gott, hat den größeren Überblick.

Das was sich Maria wünschte war ja nichts Schlechtes. Sie wollte, dass Jesus endlich mal loslegt. Aber sie muss das auf eine so fordernde Art gemacht haben, dass Jesus sie in ihre Schranken weist „Frau: Du bist nicht die, die meine Stunde bestimmt! Gott, mein himmlischer Vater, entscheidet.“

Gott entscheidet **wann** es losgeht. Und Gott entscheidet **wie** es geschieht. Später erfahren wir, dass Maria überhaupt nicht damit einverstanden war, wie Jesus während seines Dienstes aufgetreten ist. Maria hielt Jesus sogar für verrückt, oder wie Luther es formuliert: „Sie dachte er wäre von Sinnen“. Das war nicht das, was sie sich unter „dem neuen König Israels“ vorstellte.

Maria hatte ganz klare Vorstellungen davon, wie und wann Jesus handeln soll. Und Jesus weist das zurück. Gott entscheidet.

Ich habe auch manchmal ganz klare Vorstellungen davon, was jetzt Gott doch bitte tun möge. Und das sind meist eigentlich auch ganz gute Dinge. **Wie geht es dir?**

Gibt es bei dir auch Punkte, in denen du denkst: „Gott – das wäre jetzt aber doch wirklich mal gut!“ Und Gott entscheidet dann anders?

Vielleicht dann, wenn du für eine kranke Person betest. „Gott, das kann doch nicht sein, dass sie jetzt krank bleibt? Das wäre doch jetzt wirklich ein toller Zeitpunkt zum Heilen! DU würdest doch groß gemacht werden, Jesus. Und du willst doch nicht, dass jemand leidet.“

Oder du erzählst jemanden von Jesus. Vielleicht schon zum 100ersten Male und es tut sich nichts. Du traust dich. Nimmst deinen Partner mit in die Gemeinde. Oder ihr schaut den LiveStream gemeinsam an. Und es tut sich nichts. „Gott, warum begegnest du meinem Partner denn nicht? Du willst doch, dass alle Menschen gerettet werden. Jetzt wäre doch mal ein toller Zeitpunkt“.

Oder dein Kind hat enorme Angst vor einer Klassenarbeit. Das Kind lernt. Strengt sich an. Ihr betet gemeinsam. Und dann... eine fünf. Gott – warum? Das wäre doch jetzt eine tolle Möglichkeit gewesen, das Vertrauen meines Kindes in dich zu stärken.

Oder dein Kind kommt heulend heim, weil es wieder in der Klasse gemobbt wurde. Und das obwohl du mit dem Kind doch gebetet hast. Ihm erzählt hast, dass Gott auf es aufpasst.

Die ganze Welt schaut im Moment auf den Krieg in der Ukraine. Gott - wäre das nicht ein tolles Zeichen deiner Macht, wenn du den Krieg auf übernatürliche Weise beendest? Soviele beten doch dafür. Wie genial wäre es, wenn Putin dein Nachfolger werden würde.

Vor zwei Jahren habe ich enorm starke Rückenschmerzen bekommen. Ich konnte weder sitzen noch aufstehen. Natürlich habe ich meine Kinder gefragt, ob sie für mich beten können. Haben sie auch getan. Was für eine Chance für Gott den Kindern zu zeigen: „Ja, ich bin da! Ich bin der, der heilen kann!“ Und was war? Die Rückenschmerzen blieben.

Kennst du das auch? Dieses Gott nicht verstehen können? Nicht verstehen, warum er doch so offensichtlich gute Dinge nicht tut?

Besonders weil es ja auch das Gegenteil gibt. Momente in denen Gott direkt

eingreift. Genauso wie ich erlebt habe, dass Gott nicht heilt, habe ich erleben dürfen, dass Gott heilt. Genauso wie ich erlebt habe, dass Gott einer Person nicht begegnet, durfte ich erleben, wie sich Menschen begeistert für Jesus entschieden haben.

Einmal blieben wir mit dem Auto liegen, die Kinder beten und der Wagen springt an. Ein anderes mal bleibt der Wagen liegen, die Kinder beten und der ADAC muss kommen.

Warum handelt Gott das eine Mal so und das andere Mal so... es scheint kein System zu geben...

Es scheint kein System zu geben. Und das ist wahrscheinlich genau der Punkt. Wir können Gott in kein System pressen. Wir können Gott nicht vorgeben wann er handeln soll und wann nicht. Wir können ihn nicht berechnen. Denn all das wäre Religion. Wir Menschen manipulieren uns die transzendente Welt so hin, dass wir einen Vorteil für uns daraus ziehen. So eine StarWars mässige Manipulation der Macht. Aber so ist Gott nicht. Wir glauben an einen persönlichen Gott. Einen Gott, der selbst die Entscheidungen fällt. Und einem Gott der gute Entscheidungen fällt. Weil er gut ist. Weil er den Überblick hat. **Und weil er für uns ist. Wir können Gott nicht berechnen – aber wir können mit Gott rechnen.** Auf ihn vertrauen. Dass er es gut meint. Und gut macht.

Was hat Maria nach dieser Zurechtweisung getan? Sie ist zu den Dienern hin und sagte nur: „Da ist dieser Jesus. Macht das, was er sagt“.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass Maria nicht erwartet hat, dass Jesus knapp 600 Liter Wasser in Wein verwandelt. Aber sie wies die Diener auf Jesus hin. Das, was er sagt, das macht.

Und das ist etwas, was wir auch tun können: Auf Jesus hinweisen. Von dem erzählen was er für uns schon Großes getan hat – und von dem, wo wir ihn nicht verstehen. Ihm aber trotzdem vertrauen. Weil wir immer wieder erleben durften, dass er, Jesus, es wert ist, dass man ihm vertrauen kann. Er ist wirklich vertrauenswürdig.

Nochmal: **Wir können Gott nicht berechnen – aber wir können mit Gott rechnen.**

„Meine Stunde ist noch nicht da“. Und kurze Zeit später macht Jesus aus Wasser Wein. Maria hatte gar kein so schlechtes Timing. Aber es war wichtig nochmal klar zu stellen, wer die Kontrolle hat. Wer Gott ist.

Jesus macht aus Wasser Wein. Sprengt jede Vorstellungskraft. Bringt eine viel größere, bessere Lösung, als Maria wahrscheinlich im Sinn hatte.

Und das möchte ich auch immer wieder erleben: Überrascht sein von dem, was Jesus macht. Ihm alles erzählen, was mir auf dem Herzen liegt. Ihm meine Freude und meinen Schmerz sagen. Ihn bitten einzuschreiten. Zu helfen. Meinen Freunden und Kindern zu zeigen, dass es ihn wirklich gibt.

Aber ihn nicht manipulieren zu wollen.

Weil er Gott ist. Weil er gut ist. Und weil er für mich ist. Und für dich.